

„Sanfter Tourismus“ im internationalen Vergleich – Möglichkeiten für den Alpenraum

Ernst Miglbauer

„Ganze Tage in den Bäumen – Brasilien setzt auf Öko-Tourismus im Regenwald am Amazonas“ lautet die Überschrift zu einem Bericht über ein internationales Seminar in der „Frankfurter Rundschau“¹⁾ von Anfang dieses Jahres, zu dem die brasilianische Regierung geladen hatte. Der Fremdenverkehr solle zur Haupterwerbsquelle am Amazonas ausgebaut werden, unter dem „neuen Begriff“ Ökotourismus. Das ökologische Urlaubsprogramm umfaßt dabei organisierte Reisen in kleinen Gruppen, Übernachtungen in komfortablen Lodges, Tiere beobachten und den Besuch von landschaftlich beeindruckenden Gebieten.

Ende der 80er Jahre haben „Die Naturfreunde“ das „Projekt sanfter Tourismus im Saarland“ gestartet – just in einer Region mit ausgerauchten Schloten und riesigen Schlackenhalde. Nicht um das Abklappern von Sehenswürdigkeiten geht es dabei, sondern vielmehr um Einblicke in den Alltag. Eine Besichtigung der Völklinger Stahlhütte oder der ältesten saarländischen Arbeitersiedlung ist da genauso im Programm wie Naturspiele für Kinder auf einem Waldstück, etwa eine Schnitzeljagd oder eine Ökoralley²⁾

Der deutsche Reisegigant „TUI“ hat seit November 1990 einen Umweltbeauftragten engagiert, er soll „in den touristischen Reisegebieten die Umweltprobleme unvoreingenommen ausloten und helfen, sie zu beseitigen“. Denn intakte Natur und Umwelt sind für dieses Unternehmen zu einem „strategischen Erfolgsfaktor“ geworden³⁾

In einer „Club-2“-Fernsehdiskussion über die Problematik des Wintertourismus in den Alpen, aus Anlaß der bevorstehenden alpinen Skiweltmeisterschaften 1991, verweist der Bürgermeister des Veranstalterortes Saalbach auf sanfte touristische Aktivitäten in seiner Gemeinde und führt als einzigen Beleg hierfür die Fußgängerzone im Ortskern an.

„Sanfter Tourismus“ bzw. Tourismus mit sanften Beigaben wie „Öko“ oder „Natur“ ist anscheinend „in“. So manche/r ist vielleicht ein bißchen verunsichert, was von dem einen oder anderen zu halten ist, ob da überhaupt „sanfter“ Tourismus möglich ist. Bis schließlich die Frage übrigbleibt – „Was ist denn eigentlich sanfter Tourismus?“

Diese Fragen stellen sich mir oft beim Schmökern touristischer Literatur und Werbemittel. Und dabei versuche ich „Sanftes“ in meinen Reisegewohnheiten zu praktizieren als auch „Sanftes“ in der Beratung von Tourismusverbänden bei der Aufbereitung von Angeboten umzusetzen, als

Tourismusberater der ÖAR-Regionalberatung Mühlviertel.

Und nun soll ich „sanften Tourismus“ international vergleichen.

Dabei tun sich ein paar grundlegende Probleme auf: Was sind die zu vergleichenden „sanften“ Kriterien? Was steht denn überhaupt an Vergleichbarem zur Verfügung? Ab wann gilt ein Tourismus als sanft? Wie erfolgt die Quantifizierung und Bewertung? Stellen „sanft Reisende“ (Beispiel Donau-Radtouristen⁴⁾) für sich schon einen sanften Tourismus dar oder gehört da doch auch etwas von der touristischen Angebotsseite dazu? Oder ist „sanfter Tourismus“ überhaupt „Urlaub vom Urlaub“?

Will man diese Fragen einigermaßen beantworten, so wird bis auf eine reine Theorie letztlich kaum etwas Konkretes zum Vergleich übrig bleiben. So plädiere ich zur Überwindung dieses Dilemmas für folgenden praktischen Weg: einerseits die angepriesenen touristischen Angebote auf ihren explizierten „sanften Gehalt“ zu betrachten und sie auch danach zu bewerten, andererseits mit dem Adjektiv „sanft“ sparsamer – bzw. „sanfter“ – umzugehen, um es nicht inflationär werden zu lassen. „Sanfter Tourismus“ kann eigentlich nur eine Orientierung auf ein idealtypisches Ziel hin sein, und nicht eine dogmatisierte „Entweder-Oder-Angelegenheit“ ohne Nuancen.

Jetzt ist aber immer noch nicht präzisiert worden, was unter dem Wörtchen „sanft“ alles subsummiert ist.

1.1 Was ist das „Sanfte“ am „sanften Tourismus“?

Anfang der 70er Jahre konstatierte der US-amerikanische Politologe Ronald INGLEHART in der westlichen Welt einen beginnenden Wandel von den materiellen Werten hin zu postmaterialistischen Werten, eine tendenzielle Abkehr vom Haben zum Sein, von der Leistungs- zur Entfaltungsgesellschaft. Zehn Jahre später propagierte Fritjof CAPRA die „Wendezeit“, die Abkehr vom mechanistischen Weltbild hin zu einer ganzheitlichen und ökologischen Sicht, von den umweltfeindlichen harten Technologien hin zu den umweltfreundlichen „sanften“ Technologien. Zur selben Zeit verfaßte Robert JUNGK seinen inzwischen berühmt gewordenen GEO-Artikel, worin er dem „harten“ das „sanfte“ Reisen gegenüberstellte⁵⁾ Dieser Artikel hat ein starkes Echo ausgelöst, JUNGK wird vielfach als der

„Vater des sanften Tourismus“ bezeichnet. Merkmale des sanften Tourismus⁶⁾ (vgl. Übersicht 1 im Anhang!) sind danach vor allem die Auseinandersetzung mit der Urlaubsregion, mit ihrer Natur und Kultur, mit ihren Leuten; der Respekt vor den Bewohnern der Urlaubsregion; Reisen in angemessenen Verkehrsmitteln; Aktivität statt Passivität;

1984 formulierte dann Jost KRIPPENDORF in seinem Buch „Die Ferienmenschen“ seine Thesen für eine Humanisierung des Reisens⁷⁾ (vgl. Übersicht 2 im Anhang). KRIPPENDORF thematisiert dabei ebenso die Angebotsseite, betont dabei unter anderem die Steuerung der touristischen Investitionen im Sinne einer ausgewogenen Nutzenverteilung, die Hervorstreichung des Landestypischen oder die Notwendigkeit der Arbeitsplatzqualität. Ebenfalls 1984 streicht die „Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA)“ in ihrem Verständnis von sanftem Tourismus die Nutzung der in der Urlaubsregion vorhandenen Einrichtungen für die Bevölkerung, den Verzicht auf zusätzlich landschaftsbelastende Tourismusinfrastruktur und die gewaltlose Begegnung der Erholungslandschaft durch die Urlauber in den Vordergrund⁸⁾

Die Themen „Natur“ und „Umwelt“ kommen dann erst ein Jahr später im „Bierenwanger Aufruf für einen sanften Tourismus“⁹⁾ zum Zug (vgl. Übersicht 3 im Anhang!). Darin wird bei „sanften Tourismus“ für die volle Anwendung der Umweltschutzbestimmungen wie auch deren Verschärfung plädiert, wird die Rücknahme touristischer Erschließungen zur Wiederherstellung natürlicher und naturnaher Ökosysteme als notwendig erachtet, wird die volle Anwendung des Verursacherprinzips im Tourismus gefordert. In den folgenden Jahren wurde immer mehr der Versuch unternommen, „sanften Tourismus“ konkret zu definieren. Die Ergebnisse waren dann mehr oder weniger vom jeweiligen Hintergrund gefärbt (Alpen, anfänglich vor allem auch Dritte-Welt-Länder).

Interessant ist zur Klärung des Begriffs „sanfter Tourismus“ auch die Betrachtung des internationalen Sprachgebrauchs. Denn das Adjektiv „sanft“ ist eigentlich nur im deutschsprachigen Raum gängig. In den romanischen Ländern wird die Beifügung „grün“ verwendet („tourismo verde“, „tourisme vert“), auch in England wird „sanfter Tourismus“ mit „green tourism“ (hin und wieder kommt auch „soft tourism“ vor) übersetzt. In intellektuellen Kreisen findet sich die Bezeichnung „sustainable tourism“, womit der Nachhaltigkeits- und Erhaltungsaspekt herausgestrichen werden soll¹⁰⁾ Vom Englischen ins Französische übernommen wurde die Bezeichnung „coconing“, womit anscheinend der Selbstfindungsgedanke im „sanften Tourismus“ betont werden soll.

Wie man sieht, ist es nicht so einfach, „sanften Tourismus“ „einfach“ zu definieren. Aber das liegt eben im ganzheitlichen und damit komplexen Wesen dieser Materie. Die gebräuchlichste Kurzdefinition lautet in etwa: Umwelt- und

Sozialverträglichkeit unter Mitwirkung und Mitverantwortlichkeit aller am Tourismus Beteiligten, von den Reisenden über die Tourismusbranche bis zu den Bewohnern der Ferienregion.

Was den Unterschied zwischen „hartem“ und „sanftem Tourismus“ ausmacht, habe ich im Rahmen einer Radtour durch die französischen Nordalpen im Juni 1990 erfahren können. Wir waren mittags im berühmten Val d'Isere angekommen. Die Suche nach einem geöffneten Restaurant – im Ortskern – war nach etwa 20 Minuten erfolgreich. Dieses reduzierte sich dann, mangels anderer Alternativen, auf einen Kaffee mit Kuchen. Von den etwa 60 Unterkünften hatten damals, zu Sommerbeginn, ganze drei offen. Noch ein bißchen mehr überrascht waren wir, als wir den offiziellen Tourismuskatalog mit dem Titel „Val d'Isere – L'harmonie retrouvée“ durchblättern. Harmonie ist überhaupt der rote Faden, der sich durchzieht. Auf Seite drei erfährt man gar, daß die Natur hier privilegiert sei. Wenn man danach Ausschau hält, ergeht es einem wie bei der Suche nach unserem Mittagessen, nach langer Suche findet man vielleicht ein kleines Stück. Denn unübersehbar dominant sind braune Hänge, kahlgeschlagene breite Schneisen und graue Betonburgen.

Dann fünf Stunden später, nach dem Überqueren des berühmten Col de l'Iseran die andere, die sanfte Seite: Bonneval sur Arc. Was fällt beim Vergleich mit Val d'Isere hier auf?

Das Ortsbild vermittelt noch relativ viel Harmonie. Das im Prospekt vermittelte Bild stimmt auch mit der Realität überein. Es gibt viel Grün, die Architektur ist im großen und ganzen recht gut angepaßt. Strommasten und Parkplätze sind kaum sichtbar, sie befinden sich unter der Erde bzw. im Berg. Die Restaurants und Unterkünfte weisen viel Liebe zum Detail auf, die zahlreichen Gäste finden eine reiche Auswahl in der Speisekarte vor, das Personal ist unkompliziert und überaus freundlich.

Soweit das erst einmal Wahrnehmbare: Hinter dieser „Anti-Retorten-Station“ steht eine gezielte kommunale Tourismuspolitik: eine starke Verknüpfung von Tourismus, Landwirtschaft und Kleingewerbe; Baugründe werden nur an Einheimische verkauft; lokalspezifischer Baustil als Auflage. Das Ergebnis: fast alle Dorfbewohner können über das ganze Jahr direkt oder indirekt vom Tourismus leben. Denn die Auslastung der Bettenkapazitäten (1000, ca. 200 Einwohner) ist das ganze Jahr relativ gleichmäßig.

Resümee – der „sanfte Tourismus“ von Bonneval besteht im wesentlichen aus: einem hohen Maß an Natur- und Umweltverträglichkeit; einer lokal angepaßten Architektur; einem hohen Maß an Verknüpfung der Wirtschaftssektoren Tourismus, Landwirtschaft und Kleingewerbe; einem hohen Maß an Tourismusgesinnung unter der einheimischen Bevölkerung; einer gleichmäßigen Verteilung der Touristen über den Jahresverlauf.

Alles im allem ein recht gutes Modell für einen sanfteren Tourismus, das aber auch unter bestimmten Voraussetzungen entstanden ist: der

amtierende Bürgermeister kam 1953 von auswärts, der Ort wurde damals nach schweren Unwetterschäden wieder aufgebaut; Bonneval liegt im „Parc National de la Vanoise“; mit der staatlichen Stromgesellschaft „Electricité de France“ konnten günstige Verträge über die Wassernutzung ausgehandelt werden.

Es gibt natürlich kein vollkommenes sanft-touristisches Modellprojekt, vielmehr ist das eine und/oder andere Segment sanft ausgeprägt. Im folgenden wird deshalb sanfter Tourismus fragmentarisch anhand einiger Musterbeispiele mit mehr oder weniger stark ausgeprägten sanften touristischen Inhalten illustriert.

1.2 „Sanftere Beispiele“ und „sanfte Elemente“ im Tourismus

1. Beispiel:

UMWELTSIEGEL – KLEINWALSERTAL
Gemeindeamt, A-6992 Hirschegg,
Vorarlberg, Österreich

Die „Initiative Umweltbewußte Gastgeber“ des Kleinwalsertales hat 1990 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde einen acht Bereiche umfassenden Kriterienkatalog ¹¹⁾ erarbeitet. Die Prüfung der Betriebe wird durch einen neutralen Beobachter vorgenommen, im ersten Jahr haben bereits 36 Betriebe (15% der Bettenkapazitäten des Kleinwalsertales) die Qualitätsauszeichnung „Silberdistel“ bekommen. Diese Betriebe boykottieren unter anderem Getränkedosen und Plastikflaschen, Verpackungsmaterialien werden den Anlieferern wieder mitgegeben oder führen Aufzeichnungen über Strom- oder Heizölverbrauch, um so die Energienutzung zu optimieren. In der Pension Schuster in Hirschegg werden die ankommenden Gäste in einer Informationsmappe zu „sanften Ferien“ angeregt. Erste Erfolge, etwa eine 40%ige Recyclingquote oder 70% weniger Einweg-Portionspackungen beim Frühstück, im ganzen Tal, sind unübersehbar.

Wesentlich daran ist zu sehen, wie man sich selbst als Gastronom bzw. als Geschäftsbetrieb Restriktionen zugunsten der Umwelt unterwerfen kann – und dabei – doch – erfolgreich ist. An diesem Beispiel wird aber auch deutlich, daß eine der Voraussetzungen für die Praxis von „sanften Tourismus“ ein gemeinsam erarbeitetes Verständnis bzw. eine gemeinsame Vereinbarung ist.

2. Beispiel:

CORPORAZIUN
QUATERFEGL/HOTEL UCLIVA
CH-7185 Waltersburg/Vuorz, Schweiz

1978 wurde im Graubündner Bergbauerndorf Waltersburg eine Genossenschaft mit dem Ziel der Förderung eines „vernünftigen“ Tourismus gegründet, um Arbeitsplätze zu sichern und somit die Abwanderung zu verhindern. Nachdem lange Zeit mit einem großen touristischen „Patentrezept“ als Problemlöser spekuliert wurde. Fünf Jahre später realisierten die 600 Genossenschafter mit dem Bau des „Hotel Ucliva“ eine „utopische Idee“: volle Anwendung baubiologischer Grundsätze, 75%ige Verwendung von alter-

nativen Energieformen, Bezug lokaler Ressourcen (bäuerlicher Produkte, etc.), abwechslungsreiche und saisonal angepaßte Speisekarte, behinderten- und kindergerechte Ausstattung, keine Flächenversiegelung bei den Außenanlagen, Selbstverwaltungsbetrieb, „sanfte“ hauseigene Ferienprogramme (Skifahren als „inneres Landschaftserlebnis“, etc.) und Seminare, etc. Und der Erfolg? Das „Hotel Ucliva“ dürfte das erfolgreichste Hotel der Schweiz sein, mit einer Auslastung von 80% im Winter und 70% im Sommer. Die durchschnittliche Auslastung der 7.000 Schweizer Hotels liegt bei 34% ¹²⁾

Das Wichtige an diesem Beispiel ist eine konsequente Ökologie im Investitionsbereich und in der Geschäftsführung. Und vor allem auch der Beweis, daß Ökologie überhaupt nicht ökonomisch unverträglich sein muß.

3. Beispiel:

„G A S T – GEMEINSCHAFT AUTOFREIER SCHWEIZER TOURISMUSORTE“
CH-8784 Braunwald, Schweiz

Neun Mitglieder umfaßt inzwischen diese Gemeinschaft von Orten, deren Erscheinungsbild sich durch die Abwesenheit der „heiligen Kuh“ Auto auszeichnet. Statt dessen prägen Pferdefuhrwerke den touristischen Alltag, etwa den von Braunwald im Kanton Glarus, das Reisegepäck wird von zu Hause ins Hotelzimmer, und zurück, mit Bahn und Fuhrwerk, transportiert. „Richtige“ Straßen und Parkplätze fehlen, Verbrennungsmotoren sind nur bei der landwirtschaftlichen Arbeit erlaubt. Mit der Standseilbahn überwindet man die gewaltige Landschaftsstufe von einigen hundert Metern. Dieser abrupte Höhenunterschied hat gewiß die Erschließung mit Straßen für Autos beinahe unmöglich gemacht.

Dieses Beispiel ist natürlich kaum übertragbar. Dennoch liegt der Wert dieses Modells einfach darin, ganz praktisch zu sehen, wie ein Alltag bzw. ein touristischer Alltag ohne Auto aussieht. Da kann man dann nicht mehr so einfach sagen, es geht absolut nicht ohne Auto.

4. Beispiel:

OSTFRIESISCHE INSELN –
„SANFTER URLAUB MIT KÖPFCHEN“
Stadt Borkum, Neue Straße 1, D-2972 Borkum

Die Gefährdung des Ökosystems Nordsee durch die zunehmende Umweltbelastung und damit auch der Lebensgrundlage der Bewohner führte bei der Gemeinschaft der Ostfriesischen Inseln zur Erstellung der Broschüre „Sanfter Urlaub mit Köpfchen“, in Zusammenarbeit mit 14 großen Umweltverbänden. Darin werden Tips gegeben, wie man zu einer abwasserärmeren Insel beitragen kann oder wie man statt Berge von Verpackungsmüll eine abfallärmere Insel schaffen kann. Weiters wird zu einem ökologiebewußten Umgang mit der Umgebung animiert, werden fachliche Informationen über das niedersächsische Wattenmeer gegeben. Diese Aktion ist ein weiterer Schritt in einer Reihe von umweltpolitischen Maßnahmen, wie etwa der Errichtung von vollbiologischen Kläranlagen in der Mitte der 70er

Jahre, Erschließungsstop bei Betten oder Verkehrsrestriktionen.

An diesem Modell sieht man, wie Umweltschutzappelle in den Tourismusalltag, aber auch in den heimischen Alltag, verpackt werden können. Wichtig ist dabei weiters die Tatsache der Zusammenarbeit von Tourismus- und Umweltschutzverbänden. Denn letztere haben ja bislang in der Tourismusgestaltung kaum mitgewirkt.

5. Beispiel:

RAD-WANDERERLEBNIS

DONAULAND-STRUDENGAU

A-4360 Grein, Postfach, Österreich

15 Gemeinden im südöstlichen Mühlviertel haben sich 1989 zur Realisierung eines neuartigen touristischen Angebotes in beispielhafter Weise zusammengeschlossen, das auf die behutsame Nutzung der regionalen Ressourcen Natur und Kultur setzt. Kernstück dieses Modellprojektes ist ein Netz von regionsspezifischen Themenwegen mit einer Gesamtlänge von 400 km. Informationspulte entlang dieser beschilderten Routen vermitteln blitzlichtartige Einblicke in die Geschichte von Burgen und Klöstern, erzählen von legendenumwobenen Wackelsteinen, geben Einblick in den bäuerlichen Alltag einer Region. Auf allen Buslinien der Region ist ein kostenloser Radtransport möglich.

Dieses Projekt weist wenig an ökologischen Elementen auf, es ist aber – ganz im Sinne der ersten Definitionen von „sanftem Tourismus“ – sehr regionskulturell und sozialverträglich ausgerichtet. Es ist in einem von mir geleiteten Team der ÖAR-Regionalberatung, mit meiner Kollegin Ingrid Wiederschwinger und meinen Kollegen Andreas Zemann und Leo Gander, im Auftrag von 15 Gemeinden dieser Region umgesetzt worden.

Soweit ein kleiner, fragmentarischer Einblick in die Landschaft sanfter touristischer Projekte oder Ansätzen¹³⁾

Sanfter Tourismus ist in den Ländern Europas unterschiedlich entwickelt. Länder wie die Schweiz oder auch Deutschland können schon auf einiges verweisen. Oft sind es schwächere Regionen, die auf eine ökologisch und sozial verträgliche Entwicklung setzen. Gegenden, in denen noch keine touristische Monostruktur Fuß gefaßt hat. Oft hätte es dazu kommen können bzw. sollen, als Alternative ist dann ein sanftes Entwicklungsprogramm eingeschlagen worden.

Sanfter Tourismus kann sich aber nur in Ländern und Regionen entwickeln, wo sich auch schon die Mentalität der Bewohner einigermaßen ökologisch orientiert hat, sei es durch die zunehmende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen oder als einzig gangbarer wirtschaftlicher Entwicklungsweg. Aber es bedarf dazu auch der Setzung politischer Maßnahmen. Und diese Praxis, die Mentalität und die Politik, ist in den europäischen Ländern noch sehr unterschiedlich entwickelt. Kursänderungen in der offiziellen Touristikpolitik sind aber vielerorts absehbar, bei

aller Berücksichtigung des praktizierten Werbegags „sanfter Tourismus“. So hat etwa Frankreich heuer den Betonboom in den Bergen gestoppt und sich eine mehrjährige Nachdenkpause verordnet¹⁴⁾, auf Korsika sucht man nach Alternativen zum „harten“ Club-Strandtourismus¹⁵⁾ In Großbritannien ist Ökotourismus noch eher eine intellektuelle Angelegenheit, stärker ausgeprägt sind hier die sanften regional-kulturellen Akzente („cultural heritage“). In Italien sind die Küstenregionen durch Algen- und Ölteppiche vor den Kopf gestoßen, die Trauminsel Capri scheint sich zu einem Vorreiter für einen sanfteren Tourismus zu entwickeln (Touristenbeschränkungen, Verbot von Neonreklame). Die neuesten Ansätze zu großflächigeren ökologischen Lösungen gibt es nun mit dem Fall des Eisernen Vorhangs, wo nun in den ehemaligen „todsicheren“ Grenzstreifen Nationalparks und Biosphären-Reservate entstehen sollen.

In Österreich wurde Ende der 70er Jahre im Virgental der erste sanfte touristische Versuch unternommen. Ein weiterer Schritt wurde Mitte der 80er Jahre im Osttiroler Innervillgraten mit dem Alpdorf „Stalleralpe“, in Zusammenarbeit mit der ÖAR-Regionalberatung gesetzt. Inzwischen setzt der „Arbeitskreis für Freizeit und Tourismus“ in Innsbruck „intelligente“, sanfte Elemente in touristischen Intensivzonen um. Dazwischen gibt es Serfaus und Vent, letzteres in Kombination mit Sölden vielleicht ein bißchen die österreichische Version von Bonneval und Val d'Isère.

Die Palette an sanften Elementen und Ansätzen ist vielfältig, eine abgerundete Wirklichkeit können noch ganz wenige aufweisen. Sanfter Tourismus verlangt letztlich nach sanften Regionalentwicklungskonzepten, umwelt- und sozialverträgliche Kombinationen der wirtschaftlichen Sektoren Landwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen und Tourismus. Dazu gehört ein regionaler Landschaftsplan genauso wie ein regionales Wirtschaftskonzept, ein Verkehrsplan genauso wie Umweltverträglichkeitsprüfungen oder ökologische Qualitätsvereinbarungen von Betrieben und Einrichtungen.

Doch es ist nicht alles von heute auf morgen umsetzbar, weil es ebenso der Entwicklung begleitender politischer Maßnahmen bedarf, auch auf die Gefahr hin, daß der Mensch und die Politik nur durch realisierte Umweltschäden und Katastrophen zu Verhaltensänderungen motiviert werden. Aber es gibt jetzt schon wesentlich mehr verwirklichte Utopien, die zeigen wie „es“ gehen kann – wie man einen Betrieb ökologisch führt, wie ein Dorf ohne Autoverkehr existiert, wie Betriebe nach einem Öko-Gütesiegel funktionieren.

Aber sanfter Tourismus kann nicht nur eine Angelegenheit der Urlaubsanbieter sein, sanfter Tourismus muß ebenso ein Anliegen der Gäste sein. Die Nachfrage nach Urlaub in intakter Natur nimmt seit Jahren zu ebenso wie die Sensibilisierung für Umweltschäden am Urlaubsort. Ein relativ hoher Anteil der Gäste bekundet auch die

Absicht, Verhaltensänderungen vorzunehmen¹⁶⁾
Dennoch scheint dieses Potential für eine Kursänderung im größeren Ausmaß zu wenig zu sein. So sieht etwa jeder zweite Skifan Umweltgefahren – und fährt weiter!¹⁷⁾ Jost KRIPPENDORF plädiert daher für Vorschriften und Sanktionen, um das Umdenken in Richtung „Homo Oekologicus“ zu beschleunigen¹⁸⁾

1.3 „Sanfte Möglichkeiten“ für die Alpen

Viele der angeführten Beispiele befinden sich in den Alpen, womit bei aller Beachtung der „ganzheitlichen Unzulänglichkeit“ und der spezifischen Voraussetzungen – schon mögliche gangbare Wege aufgezeichnet sind.

Die große sanfte touristische Gesamtlösung gibt es nicht. Vielmehr ist ein langfristig ausgelegtes Handlungskonzept erforderlich, gepaart mit einer Umsetzung in Etappen, mit begleitenden politischen Maßnahmen.

Die touristische Realität in den Alpen ist Massentourismus. So tut sich die Frage nach der möglichen Größenordnung von „sanftem Tourismus“ auf. Darüber hinaus sollte vor allem auch gefragt werden, wie die bestehende Infra- und Superstruktur in touristischen Intensivzonen „ökologisch verträglicher“ gestaltet bzw. umgewandelt werden kann. Und das nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Umweltverträglichkeit als auch unter dem der Sozialverträglichkeit – gegenüber den Touristen. So vermerkt Christel BURGHOFF in der „taz“¹⁹⁾ statt einem sanften touristischen Trend eher das Entstehen einer „touristischen Zweiklassengesellschaft“, „denn irgend jemand muß die Betonscheußlichkeiten der Tourismusindustrie auch noch buchen“

Tourismus in den Alpen muß hinkünftig mehr thematisiert werden. Die Urlauber müssen mit den negativen Auswirkungen von Tourismus in den Alpen konfrontiert werden. Nicht auf belehrende Art als vielmehr auf spielerische Weise. Denn wieviel wissen schon, daß nur 3.000 Wanderer genügen, um einen hochalpinen Grasfleck in nackte Erde zu verwandeln²⁰⁾, und daß die Renaturierung dieser Flächen wieder viele Jahre beansprucht. Der Tourist müßte wieder dazu animiert werden, den Berg nicht als Kulisse oder Gerät zu benützen, sondern die Natur zu entdecken.

Sanfte Wege, die zeigen, wie es gehen „könnte“, gibt es schon vielerorts. Eine solche „ökotouristische Werkstatt“ in großflächigerem Ausmaß, befindet sich in der Alpenregion Allgäu, etwa mit dem „Öko-Modell Hindelang“ oder mit mehreren sanften Ansätzen in Oberstdorf.

Von den sanften Inhalten her ist schon vieles möglich. Um diese umzusetzen, bedarf es auch einiger sanfter Vorgehensweisen. Etwa die Vermittlung des Prozeßhaften in der Entwicklung von sanften touristischen Angeboten und die Sicht für die Nuancen, gegenüber Tourismusanbietern als auch Gästen. Ankündigungspolitik ist da fehl am Platz, vielmehr muß die Kommunikation mit Interessierten und Betroffenen gesucht werden. Dann ist vieles möglich.

Anmerkungen:

- 1) SCHICKLING, Ulla
Frankfurter Rundschau, 26.1.1991, M1;
- 2) Prospekt „Projekt Sanfter Tourismus“, Saarbrücken 1991
- 3) Interview mit dem TUI-Umweltbeauftragten Wolf Michael IWAND; in „Der Spiegel“, 24/1991, S. 220-221;
- 4) MIGLBAUER, Ernst/SCHULLER, Ernst/ÖAR-Regionalberatung
Gästabefragung Donau-Radtouristen 1988-1990, unveröffentlichter Bericht, Bad Leonfelden 1990;
- 5) JUNGK, Robert
„Wieviel Touristen pro Hektar Strand?“, in: GEO, Heft 10, 1980;
- 6) Gegenüberstellung ... siehe Anhang A1);
- 7) KRIPPENDORF, Jost
Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen; Bern 1984;
Darstellung ... siehe Anhang A2);
- 8) ROCHLITZ, Karl Heinz
Begriffsentwicklung und -diskussion des „sanften Tourismus“, in: Freizeit-Pädagogik, 10. Jahrgang, Heft 3-4, Juli/Oktober 1988, Bielefeld, S. 105-115;
- 9) GRUPPE NEUES REISEN
Sanfter Tourismus – ein Schlagwort mehr? Schriften zur Tourismuskritik, Band 17/18, Berlin 1986, S. 46;
Darstellung ... siehe Anhang A3);
- 10) Bernhard LANE (Department for Continuing Education, University of Bristol), Manuskript;
- 11) Darstellung ... siehe Anhang A5);
- 12) GERBERT, Frank
„Wedeln auf die sanfte Tour“, in: Die Zeit, Nr. 51, 15.12.1989;
- 13) weitere Beispiele in:
MÄDER, Ueli
Sanfter Tourismus: Alibi oder Chance? Zürich 1985;
ADAC (Hg.)
Mehr Wissen – Mehr Handeln, Bausteine für eine umweltverträgliche Tourismusentwicklung; München 1991;
- 14) Süddeutsche Zeitung, 23.4.1991;
- 15) Corse-Matin, Supplément „Le Parc Naturel Regional“, 13.7.1991;
- 16) HAMELE, Herbert/Studienkreis für Tourismus
Sanfter Tourismus – Das Nachfragepotential für umwelt- und sozialverträglichen Fremdenverkehr in Bayern, Starnberg 1989;
- 17) Frankfurter Rundschau, 25.11.1989;
- 18) Frankfurter Rundschau, 17.11.1990;
- 19) „taz“, 2.3.1991;
- 20) Frankfurter Rundschau, 24.3.1990

Anhang: Übersichten 1-3

Anschrift des Verfassers:

Ernst Miglbauer
ÖAR-Regionalberatung Mühlviertel
Hauptplatz 19/1
A-4190 Bad Leonfelden
07213/8505

Übersicht 1

Hartes und „sanftes Reisen“ nach Jungk 1980 (S.156)

entnommen aus Haßlacher, P. (1984), S.13. Quelle: GEO, Nr. 10, 1980, S.154-156

Verhalten der Touristen

(Nach Robert Jungk)

- HARTES REISEN – SANFTES REISEN
- Massentourismus – Einzel-, Familien- und Freundesreisen
- Wenig Zeit – Viel Zeit
- Schnelle Verkehrsmittel – Angemessene (auch langsame) Verkehrsmittel
- Festes Programm – Spontane Entscheidungen
- Außengelenkt – Innengelenkt
- Importierter Lebensstil – Landesüblicher Lebensstil
- „Sehenswürdigkeiten“ – Erlebnisse
- Bequem und passiv – Anstrengend und aktiv
- Wenig oder keine geistige Vorbereitung – Vorhergehende Beschäftigung mit dem Besucherland
- Keine Fremdsprache – Sprachen lernen
- Überlegenheitsgefühl – Lernfreude
- Einkaufen („Shopping“) – Geschenke bringen
- Souvenirs – Erinnerungen, Aufzeichnungen, neue Erkenntnisse
- Knipsen und Ansichtskarten – Fotografieren, Zeichnen, Malen
- Neugier – Takt
- Laut – Leise

HOLZHACKER-URLAUB AUF DEM BAUERNHOF

1 Woche OF, Zimmer mit Dusche
und WC, für 1 Person.
Holzhacken täglich 1 Stunde
am Hof, nur im Frühjahr.
Abschlußabend am Kamin.

Anbieter:

Ottókar Kloker

Tel.

DM 78,-

Übersicht 2**Thesen für eine Humanisierung des Reisens**

Die „Thesen für eine Humanisierung des Reisens“ hat Jost Krippendorf 1984 in seinem Buch „Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen“ aufgestellt; sie werden im Buch (S. 175 ff.) ausführlich erläutert.

- | | |
|---|--|
| 1. Für einen sanften und menschlichen Tourismus eintreten – oberste Ziele neu gewichten | 12. Das Einheimische und Landestypische betonen und kultivieren |
| 2. Schritte in der richtigen Richtung tun – nicht auf die große Veränderung warten | 13. Die Vorteile neu geschaffener künstlicher Urlaubszentren einsehen und nutzen |
| 3. Den Freiheitsbegriff in der Freizeit- und Tourismuspolitik recht interpretieren (im Sinne von mehr Verantwortung, d. Red.) | 14. Traditionelle Reise- und Ferienformen weiter entwickeln und neue Formen ausprobieren |
| 4. Den Massencharakter des Reisens und die eigene Touristenrolle akzeptieren | 15. In den Ferien zu sich selber finden und gemütvolles Verhalten einüben |
| 5. Die Reiseströme entzerren und besser verteilen | 16. Eine kritische Konsumhaltung einnehmen |
| 6. Die Voraussetzungen für einen fairen Tauschhandel und für partnerschaftliche Beziehungen schaffen | 17. Einige Ratschläge und Regeln für ein rücksichtsvolles Reisen beherzigen |
| 7. Tourismusförderung nicht als Selbstzweck und Allheilmittel betrachten – breitgefächerte Wirtschaftsstruktur anstreben – Monokultur vermeiden | 18. Selbstbeschränkt reisen: Weniger weit – weniger wechseln – weniger oft – hin und wieder zu Hause bleiben |
| 8. Die Bedürfnisse und Interessen von Reisenden und Bereisten in den Mittelpunkt stellen und vereinbar machen | 19. Ein ehrliches und verantwortungsvolles Reise-Marketing betreiben |
| 9. Die Kontrolle über Grund und Boden in einheimischen Händen behalten | 20. Tourismusverantwortliche umfassender und besser ausbilden |
| 10. Den Kapitaleinsatz für touristische Investitionen steuern (im Sinne ausgewogener Nutzenverteilung, d. Red.) | 21. Die Menschen in den Ferien zu einem neuen Erleben und Verhalten animieren |
| 11. Entwicklung auf einheimische Arbeitsplätze ausrichten – Qualität der Arbeitsplätze verbessern | 22. Die Bereisten über die Reisenden und die Tourismusprobleme informieren |
| | 23. Reisen lernen – die Menschen auf das Reisen vorbereiten und schulen |
| | Der Schlüssel zu einer Humanisierung des Reisens ist der neue, der souveräne Mensch. Nicht mehr der Ferienmensch, sondern der Mensch als das Eine – Ganze. |

Übersicht 3**Bierwanger Aufruf "Für einen sanften Tourismus"**

Der Bierwanger Aufruf wurde im August 1985 von den Teilnehmern einer von der Naturfreundejugend Deutschlands durchgeführten Tagung zum Thema "Formen und Möglichkeiten eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus" verabschiedet

1. SANFTER TOURISMUS ist Teil jenes notwendigen gesellschaftlichen Wandels, der für die Bewältigung der heutigen lebensbedrohlichen Krisen unverzichtbar ist.
 2. SANFTER TOURISMUS verlangt die volle Anwendung der bestehenden Umweltschutzbestimmungen und in vielen Fällen ihre Verschärfung.
 3. SANFTER TOURISMUS bedeutet: sofortigen Erschließungsstop – zumindest als Denkpause – und, wo notwendig, Rücknahme touristischer Erschließungen zur Wiederherstellung natürlicher und naturnaher Ökosysteme.
 4. SANFTER TOURISMUS heißt: volle Anwendung des Verursacherprinzips auch bei Schäden durch Tourismus.
 5. Gemeinnützige Organisationen und nicht-profitorientierte Reiseveranstalter tragen hier eine besondere Verantwortung:
 - sie machen Theorie und Praxis des SANFTEN TOURISMUS' zum Schwerpunkt ihrer Arbeit
 - sie müssen die öffentliche Diskussion über Alternativen zum und im Tourismus in Politik, in Medien und im Bildungswesen vorantreiben
 - sie prüfen jede ihrer touristischen Maßnahmen auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit.
 - Sie reisen mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln, sie unterstützen die Verwendung von Fahrrad, Bahn und Bus. Sie tragen weiterhin die Verantwortung dafür, daß SANFTER TOURISMUS nicht zum Privilegierten-Tourismus wird.
- SANFTER TOURISMUS strebt den Übergang vom FREMDENverkehr zum GÄSTEverkehr an, der Verständnis und Rücksichtnahme bei Gast und Gastgeber zur Grundlage hat. SANFTER TOURISMUS darf nicht zu touristischer Monokultur führen. SANFTER TOURISMUS muß auch in den bereisten Regionen zum Thema werden. Bisher hat die Öffentliche Hand einseitig den harten Tourismus gefördert. In Zukunft muß sie verstärkt den SANFTEN TOURISMUS – mit Aufklärung und Beratung, nicht mit Erschließungsmaßnahmen – begünstigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [3_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Miglbauer Ernst

Artikel/Article: ["Sanfter Tourismus" im internationalen Vergleich - Möglichkeiten für den Alpenraum 77-84](#)